

Irgend etwas Mächtiges, Schnelles und Kräftiges mußte dieses Dorf angegriffen haben. Die Söldner, so grausam sie sein mochten, kamen nicht in Frage. Was Stomp bisher von den Grünfelligen erlebt hatte, verriet ihm, daß sie zwar primitiv waren, jedoch als Kämpfer durchaus nicht unterschätzt werden sollten. Dennoch hatte etwas unter ihnen gewütet und Dutzende von ihnen auf wirklich barbarische Weise zu Tode gebracht. Es konnte nichts Großes gewesen sein, überlegte Stomp weiter, denn die Hütten und die eng stehenden Stalagmiten waren völlig unversehrt. Was immer es auch gewesen war, wo befand es sich jetzt und wo war der Tunnelspürer?

Unbehaglich blickte sich Stomp um, darauf gefaßt, jederzeit aus dem Dunkel des Tunnels oder der Höhle von irgendeiner namenlosen Kreatur angegriffen zu werden, die ihn ebenso in einen blutigen Haufen Fleisch verwandeln würde, wie die unglückseligen Orks draußen in der Höhle. Nach kurzem Überlegen entschloß er sich jedoch, trotz seiner Angst, den Spuren des Kleinen zu folgen, auch weil dies der einzige Anhalt war, um aus den Höhlen wieder herauszukommen. Mit wachsendem Schrecken stellte er fest, daß er nicht sicher war, den Weg zurück an die Oberfläche zu finden, und die Vorstellung, noch einmal durch die dunklen Tunnel zurückzuhausen mit diesem wer weiß was auf den Fersen, ließ ihm eine Gänsehaut über den Rücken laufen.

Nachdem er seine Ausrüstung verstaut hatte, kroch er wieder auf den Eingang zu. Das Bild bot sich ihm völlig unverändert.

Die Kriegerin erwartete ihn und ihr langer wortloser Blick schien eine Frage zu enthalten. Mit einem versuchten Grinsen der Zuversicht, die er nicht verspürte, deutete er mit dem Kinn in den Raum hinein und ihr kurzes Lächeln war im Augenblick Antwort genug.

Nach einem kurzen Gebet machte er sich geduckt auf den Weg, Hinter ihm glitt Eishaut in die Kaverne, bereit, ihm den Rücken freizuhalten. Seine Schritte hallten überlaut in dem leeren Raum, und voller Unbehagen blickte er sich um, jederzeit darauf gefaßt, daß irgendwo hinter einer Hütte oder einem Felsvorsprung dieses Etwas hervorspringen würde. Seine Nackenhaare sträubten sich und der metallische Geschmack auf seiner Zunge nahm zu. Mit zitternden Händen nahm er eine der Fackeln auf und huschte eilig, jede Deckung ausnutzend, weiter durch das Dorf.

Im Vorbeikommen sah er, daß alle Hütten leer, beziehungsweise mit toten Orks gefüllt waren. Auch konnte er jetzt die Verletzungen aus der Nähe sehen und schaudernd stellte er fest, daß hier große Kräfte am Werk gewesen waren. Er bemerkte klaffende Wunden, die nicht von einem Schwerthieb stammen konnten, sondern von etwas, das größer, schwerer und schärfer und mit unheimlicher Wucht geführt worden war. Langsam schlich er auf diesem entsetzlichen Pfad zum hinteren Teil der Höhle, und erkannte beim Näherkommen, daß dort etwas den Boden aufgeworfen hatte.

Große Steintrümmer und Schieferplatten waren zur Seite gedrückt und geschleudert worden, als ob etwas Massives mit Wucht von unten durch den Höhlenboden gebrochen war. Der Einbruch maß gute zehn Meter im Durchmesser und im Umkreis von weiteren zwanzig Metern lagen lose verstreut bis zu mannshohe Felsbrocken herum. Aus dem Schlund, der sich schwarz vor ihm öffnete, konnte er einen kalten Wind spüren, der mit leise jaulendem Geräusch in böigen Bewegungen nach oben strich und an seinen Kleidern, Haaren und an dem Licht seiner Fackel zerrte.

Auch hier lagen mehrere Steinhäufen im Inneren des Loches, und nachdem er Mut gefaßt hatte, nahm er eine zweite Fackel, entzündete sie an der ersten und ließ sie in das Loch fallen.

Funkensprühend und zischend holperte sie über die Felsbrocken vor ihm in die Tiefe und kam ungefähr zwanzig Meter unter ihm, als kleiner, verloren wirkender Lichtpunkt zum Liegen.

Sonst geschah nichts.

Nur das leise Heulen des Windes war zu hören, und seine überreizten Sinne meinten, darin das Schluchzen von Menschen und das Schreien von gequälten Kreaturen zu hören. Das Licht unter ihm flackerte noch zwei-, dreimal auf und erlosch dann. Er hatte genug gesehen. Er wußte, daß zwei Meter entfernt der Geröllberg unter ihm leicht durch Klettern zu erreichen war, und von dort aus würden sie auch einen Weg in die Tiefe finden.

Sich umblickend suchte er seine Gefährtin und hielt den Atem an, als er sie nirgends ausmachen konnte...nur um ihn gleich darauf erleichtert mit einem deutlich hörbaren Seufzen entweichen zu lassen, als sie, scheinbar aus dem Nichts, hinter einer der Hütten hervorglitt. Er winkte ihr zu, und eilig, geduckt nach allen Seiten sichernd, huschte sie näher.

Über seine Schulter hinweg musterte sie den Krater vor sich, schien mit einem Blick alles aufzunehmen und wieder fühlte Stomp Erleichterung, diese erfahrene Schwertsängerin bei sich zu haben.

Als hätte sie seine Gedanken erraten, wandte sie sich mit irritiertem Gesichtsausdruck ihm zu und zeigte fragend auf das Loch vor ihnen. Mit hochrotem Kopf ertappt, nickte Stomp und machte sich auf den Weg. Er wollte auch nicht länger an diesem Ort des Grauens bleiben, gleichwohl wissend, daß ihnen möglicherweise dort unten noch größere Schrecken begegnen konnten. Dann dachte er wieder an die milchigen Augen des Dämonenbeschwörers und wußte, daß er keine andere Wahl hatte.

Außerdem mußte Tunnelspürer noch dort unten sein, verletzt, vielleicht seiner Hilfe bedürftig. Wie zur Bestätigung sah er im Fackelschein vor sich wieder mehrere Blutstropfen auftauchen, und ein blutiger Fußabtritt zeichnete sich auf dem obersten Geröllklotz im Inneren des Loches ab.

Er schnallte die Lanze auf den Rücken, vergewisserte sich, daß sein Rucksack festsaß, das Schwert schnell aus der Scheide gezogen werden konnte, warf einen Blick zurück auf Eishaut, die bereits wieder die Höhle im Auge behielt, und machte sich an den Abstieg.

Ininigem Abstand folgte die Schwertsängerin

Es war schwer, sich auf diesem rutschigen Geröll nach unten zu hangeln und mehrfach hallte das Poltern von losgetretenen Steinen in seinen Ohren überlaut durch die Stille. Immer wieder innehaltend spähte er ins Dunkle, alle Sinne angespannt, konnte jedoch außer seinem eigenen, keuchenden Atmen und Klopfen des Herzens nichts wahrnehmen. Langsam kletterte er weiter und erreichte schließlich schwer atmend und an allen Gliedern zitternd den Fuß der Geröllhalde, wo seine Fackel noch sanft vor sich hinglimmend lag. Er hob sie auf, entzündete sie an der, die er noch in der Hand hielt und die bereits auf ein Handbreit kurzes Stück herunter gebrannt war und leuchtete den Raum aus.

Vor ihm erstreckte sich eine kreisrunde Röhre, fast sechs Mannslängen im Durchmesser, abwärts in die Tiefe schlängelnd.

Die Höhlenwände waren auffällig ebenmäßig und alle zwei Schritte mit einer spangenartigen Einschnürung, die sich in völlig gleichförmig ins Finstere erstreckte, versehen. Sich umblickend erkannte er, daß diese Röhre auch hinter dem Felshaufen weiterführte und nur durch das Loch über ihnen und die Geröllhalde vor ihm unterbrochen war. Ansonsten wirkte das Ganze völlig regelmäßig, und staunend stellte der die Wände abtastende Stomp fest, daß der Fels sich völlig glatt, gleichsam poliert anfühlte. Mit jähem Schrecken erkannte er, wo er sich befand.

Das mußte die Spur eines Felssprühers sein. Unwillkürlich, den Kopf einziehend und mit einem verhaltenen Aufschrei registrierte „Sprühertod“, daß er sich in der Spur eines zwölf Meter durchmessenden Felssprühers befand!

Genau rechtzeitig, um seinen Schrecken noch ins Unermeßliche zu steigern, hörte er ein verhaltenes Röcheln und Schnaufen hinter den Felsblöcken. Vor Panik hätte er beinahe seine Fackel fallen gelassen, und in wilder Hast fummelte er unter lautem Klirren sein Schwert hervor.

Hinter ihm, noch auf der Geröllhalde stehend und die Umgebung sichernd, hielt Eishaut ihre Waffe schon in der Hand; diesmal war das Rufen des Schwertes nur als verhaltenes Wispern zu hören, ganz so als ob der Stahl das Unheimliche der Situation erkennen würde.

Wieder war das Keuchen zu hören und über dem Felsabhang, an dem er runtergeklettert war, rieselten und polterten einige kleinere Steine zu Boden. Mit zitternden Gliedern und gezogenem Schwert näherte sich Stomp dem Geräusch und seine Erleichterung war grenzenlos, als er nach einigen Schritten die Quelle des Geräusches erkannte.

Der Halbling lag da, kopfüber, die Unterschenkel von einem großen Felsblock eingeklemmt, in dem Geröllabhang hängend. Eine breite Blutspur ergoß sich unterhalb seines Körpers auf den Boden. Er bewegte sich schwach, die Augen waren geschlossen und mit flatternden Lidern atmete er schnell, von leichtem Röcheln unterbrochen.

Hastig steckte Stomp die Fackel zwischen zwei lose Felsblöcke und kletterte die paar Schritte zu dem Bedauernswerten hoch. Eilig winkte er die Kriegerin zu sich, die mit erschrecktem Aufkeuchen zu ihnen eilte. Stomp schüttelte den Verletzten sanft an der breiten Schulter „Tito, Tito, hörst du mich, wie geht es dir? Sag doch was!“

Dieser antwortete nicht, und voller Panik tastete Stomp den Verletzten ab. Als er bei den Beinen angelangt war, stellte er fest, daß diese zwischen den Felsbrocken verklemmt waren. Jedoch blutete der Kleine aus mehreren, oberflächlichen Wunden und die Rückseite seines Lederwamses war blutdurchtränkt. Er sah nicht gut aus, das Gesicht wirkte grünlich blaß, und dicke Schweißperlen tropften von seiner Stirn auf den Fels unter ihm; sein Atem ging flach und stockend. Er reagierte nicht auf Stomp's Worte und in seiner Angst unternahm dieser erste, ungeschickte Versuche, die Felsbrocken von den Füßen des Kleinen zu zerren. Bis auf ein leises Ächzen zeigten diese jedoch keinerlei Reaktion auf seine Bemühungen, und Stomp fühlte wie sein Zorn wuchs.

Wild um sich schauend nach einem Gegenstand, den er als Hilfe benutzen könnte, fiel sein Blick auf seine Lanze und eilig nahm er sie auf.

Er wuchtete das Ende unter den Felsblock und mit einem gemurmelten „Hilf mir Sprüherstachel!“ stemmte er sich hoch, die Spitze auf seiner Schulter, alle Kräfte angespannt. Er glaubte seine Muskeln und Sehnen würden zerreißen, als er sich unter Aufbietung aller Kräfte gegen die Lanze stemmte. Neben ihm tauchte Eishaut auf und faßte wortlos mit an. Das Holz bog sich durch und gab ein lautes Knacken von sich, doch als er gerade glaubte, es würde brechen, registrierte er, wie sich der Block über dem Bein des Halblings zu bewegen begann.

Mit einem Knirschen, gefolgt von dem Klickern losen Gerölls, hob sich der Stein mehrere Zentimeter an und gab die Beine des Halblings frei. Dessen Körper, der Schwerkraft folgend, begann zu rutschen und schob sich, von einem Schwall loser Steine begleitet, an Stomp vorbei auf den Tunnelboden zu. Bevor er reagieren konnte, hatte die Frau die Lanze losgelassen um den Sturz Tunnelspürer's aufzufangen; hob diesen behutsam auf und brachte ihn weiter in die Röhre hinein an einen sicheren Platz.

Inzwischen hatte der so alleingelassene Stomp alle Hände voll zu tun, um nicht seinerseits von dem in Bewegung geratenen Geröll getroffen zu werden.

Vorsichtig ließ er den Felsblock wieder in seine ursprüngliche Lage zurückrutschen und blickte voller Unbehagen auf die nicht besonders stabil wirkende Steinkaskade in der Röhre. Schnell zog er die Lanze aus der Vertiefung, und mit einem letzten Blick auf die Steinalde überbrückte er in schnellen Schritten die wenigen Meter Entfernung zu dem Halbling

Ein Knirschen hinter ihm ertönte und er beeilte sich, von dem Einbruch wegzukommen. Keine Sekunde zu früh, nach wenigen Schritten ertklang ein lautes, ohrenbetäubendes Donnern und Krachen, gefolgt von einer Staubwolke, die ihn einhüllte. Gegen seine laufenden Beine schlugen noch mehrere lose Steine, dann wurde es still und dunkel. Stehenbleibend, den stöhnenden und blutenden Tunnelspürer vor sich, blickte er in absolute Finsternis um sich herum. Er hatte die Fackel zwischen den Felsen vergessen, und diese befand sich nun unter mehreren Metern Schutt begraben hinter ihm. Staub hüllte ihn ein, ansonsten war nichts zu sehen. Hinter ihm polterten und glitten noch einzelne Steine zu Boden und zurückblickend erkannte er, nachdem sich seine Augen an das Dunkel gewöhnt hatten, daß der einzige Lichtschein, der den Tunnel vage erfüllte, der Widerschein der Fackeln im Orklager über ihm war, der durch das unerreichbare, in zwölf Metern Höhe klaffende Loch fiel. Der Schuttberg unter diesem war weiter zusammengebrochen, und auch von der höchsten Stelle desselben maß der Abstand bis zum gezackten Rand der Öffnung darüber noch gute sieben Meter.

Langsam ließ sich Stomp auf die Knie neben seinen verletzten Gefährten nieder, und sah zu wie Eishaut ihn fachkundig untersuchte. Nach einigen Augenblicken richtete sie sich auf, den Rücken Stomp zugewandt und flüsterte ins Dunkle: „Ich kann nichts für ihn tun, er ist zu schwer verletzt.“ Stomp starrte fassungslos auf den Rücken der Frau. An der belegten Stimme und der krampfhaft aufrechten Haltung erkannte er ihren Schmerz und ein eisiger Schrecken fuhr in seine Glieder. „Du meinst...“ .Schweigend nickte die Schwertsängerin und senkte langsam den Kopf, strich dem verletzten Halbling die schweißnassen Haare aus dem Gesicht.

Verzweiflung übermannte Stomp. Der Rückweg war eindeutig abgeschnitten, er befand sich in der Spur eines gigantischen Felssprühers, und das Röcheln des Kleinen zwischen unregelmäßigen pfeifenden Atemzügen schien die Worte der Kriegerin zu bestätigen. Seine Hände waren feucht und ohne hinzusehen wußte er, daß die Flüssigkeit Blut des Halblings war. Alle Vorsicht außer Acht lassend, stieß er einen lauten, aus Verzweiflung und Zorn geborenen Schrei aus, der laut von den Wänden widerhallte.

Die einzige Antwort bestand aus dem Jaulen des Windes, das über sie hinweg durch die Röhre strich und sich an dem gezackten Rand des Loches über ihm brach. Es schien ihn zu verhöhnen. Nach einigen Minuten, nachdem er nur mühsam ein Schluchzen unterdrücken konnte, faßte er wieder Mut und fummelte im Dunkeln, mit blutigen Händen aus seinem Rucksack eine weitere Fackel hervor. Seine zitternden Finger brauchten einige Versuche, um aus dem Zunderkästchen ein annehmbare Flamme hervorzuzaubern und schließlich brannte das Holz lichterloh. Als sein Blick auf den Verletzten vor ihm fiel, zuckte ein neuer Schreck durch seine Glieder. Das Gesicht des Halblings war wächsern weiß, die Lider flatterten nicht mehr und er meinte schon keine Atembewegungen mehr zu sehen.

Seine Erleichterung war grenzenlos, als sich in einem unregelmäßigen Atemzug die mächtige Brust des Kleinen wieder hob und senkte. Eishaut hatte ihn auf die Seite gedreht, und Stomp erkannte eine große, gezackte Wunde im Rücken, aus der durch schwaches Pulsieren in einem stetigen Strom dunkelrotes Blut hervorströmte. Mit fliegenden Fingern und sich alle Kenntnisse über Wunden und Verletzungen aus dem Gedächtnis rufend, suchte er verzweifelt nach der Phiole des Wasseralchimisten und fand sie nach kurzem Tasten in einer seiner Taschen. Er entkorkte sie, und in seiner Erschöpfung war der Zwang, sich selbst einen Schluck zu genehmigen, übergroß. Trotzdem riß er sich zusammen und betrachtete schließlich zweifelnd das winzige Gefäß. Ob es reichen würde?

Er schob den Halbling auf den Rücken, hob dessen Kopf an und ließ zwischen schlappe Lippen einen Schluck des Gebräus fließen. Anschließend drehte er ihn wieder auf den Bauch und investierte den Rest der Flüssigkeit, um die Wunde damit zu bestreichen. Mit blutigen Fingern wartete er ab. Ein heftiges Zittern durchlief den Körper des Kleinen und er wurde wie von Krämpfen geschüttelt. Seine Zähne schlugen aufeinander und Stomp betrachtete ängstlich das Weitere.

Irgend etwas schien sich zu tun, die Farbe des Gesichtes wurde rosiger, die Atemzüge wurden ruhiger, doch der stetige Blutstrom versiegte nicht, ganz im Gegenteil, das Pulsieren schien stärker zu werden. Eilig holte er das blaugefärbte Lederwams aus seinem Rucksack und stopfte es auf die Wunde. Hilflös sandte er einen Blick auf die Kriegerin, die mit Tränen in den Augen hoffnungslos leise den Kopf schüttelte. Voller Entsetzen stellte er fest, daß der Stoff sich schnell vollsog und die blutstillende Wirkung nicht die war, die er sich erhofft hatte.

In seinem Bemühen, dem Kleinen zu helfen, hatte er, ohne es zu merken, zu beten angefangen und so entging ihm das stetige Stechen an seiner Hüfte. Erst nach einiger Zeit bemerkte er diesen Schmerz und verwundert blickte er auf seinen Gürtel. Eine der Taschen wölbte sich, als ob von innen etwas dagegen drückte. Es war eine wurmartige Bewegung, die den Lederbeutel sich verformen ließ. Mit einem Aufschrei sprang er auf die Füße, und mit hektisch fummelnden Fingern riß er sich das Wehrgehäng vom Körper und schleuderte es zu Boden.

Als nichts geschah, näherte er sich vorsichtig und stupste die besagte Tasche mit der Spitze seines Dolches an. Nichts rührte sich, das Leder sah aus wie immer, von den Bewegungen war nichts mehr zu sehen. Vorsichtig, mit gezücktem Dolch, öffnete er den Taschenverschluß und sprang einen Schritt zurück. Völlig unbeteiligt lag das Kleidungsstück da, der Deckel lag offen und im Fackelschein konnte er im Inneren etwas Weißes blitzen sehen. Er sah zu Eishaut, die, den Halbling auf den Knien, ihrer Umgebung keine Beachtung schenkte.

Nach mehreren Atemzügen näherte er sich dem Wehrgehäng wieder und als er nun dieses hochhob, fiel der Zahn, den er in der verlassenen Miene gefunden hatte, mit einem leisen merkwürdig seufzenden Klang zu Boden. Er glitzerte im Fackelschein, und als sich Stomp näher beugte, hielt er den Atem an: Das anfänglich sanfte hauchende Geräusch verklang nicht, vielmehr schwoll es an, wurde lauter und tiefer. Zwischentöne gesellten sich dazu; der Laut stieg aus dem Fels und aus dem Boden um sie herum auf, änderte sich weiter und brachte den Stein und die Luft zum Vibrieren.

Schließlich hatten die Töne sich zu einem dröhnenden Ruf vereinigt, der ihm entfernt bekannt vorkam. Ein Grollen war es, ein fauchendes Atmen, ein raubtierhaftes Knurren und Hecheln. Der Boden um den Zahn begann sich zu verformen, bewegte sich in kleinen Wellen auf diesen zu, gerade so, wie die Oberfläche eines stillen Sees, in den jemand einen Stein geworfen hatte. Stomp fühlte unter seinen Füßen, wie er in das weiche, verflüssigte Gestein einsank, er spürte keinen Schmerz, ganz im Gegenteil, das Gefühl war angenehm, fast ein Streicheln. Er glitt ein kurzes Stück tiefer und fand dann wieder festen Halt. Der Fels des Bodens und der Wände um ihn herum waberte, die fließenden Wirbel schienen Strukturen anzunehmen, doch jedesmal kurz bevor Stomp irgend etwas erkennen konnte, kam wieder neue Bewegung in die Formationen. Erstaunt blickte er auf den Zahn und stellte fest, daß sich von dem Gestein darunter Tausende von kleinen Ausläufern gebildet hatten, die wie winzige Arme diesen langsam aber zielstrebig drehten und auf den Halbling zubewegten. Eishaut war aufgesprungen; mit unsicherem Stirnrunzeln verfolgte sie das Geschehen, die Hand um den Griff ihres Schwertes verkrampft.

Der leblose Körpers des Halblings schien sich zu bewegen, glitt von den Wellen des Untergrundes getragen, auf den Zahn zu.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, nahm Stomp das Artefakt an sich und überbrückte mit zwei raschen Schritten den Abstand zu dem Körper des Gefährten. Er ließ sich auf die Knie nieder und drehte den Verletzten auf den Bauch. Die Wunde hatte wieder angefangen zu bluten und hastig riß Stomp das blutdurchtränkte Lederwams hervor. Kurz schaute er fragend zu der Frau auf, und nach kurzen Zögern nickte diese. Ohne nachzudenken handelte er instinktiv und legte den Zahn auf die Wunde.

Von dem Gegenstand schien ein milchig weißes Licht auszugehen, was rasch stärker wurde, so daß die Gefährten schließlich geblendet die Augen schließen mußten. Das Grollen schwoll an, schien dröhnend in seinem Kopf, im Fels, in der Luft, überall wiederzubeben – er meinte Worte zu hören, knurrende Silben einer Sprache, wie er sie noch nie vernommen hatte, fremd, nicht menschlich, die langsam etwas zu rezitieren schienen - und verstummte dann abrupt! Schwärze kehrte ein!

Die Stille dröhnte wieder vom Nachhall der Erscheinung.

Das Einzige was Stomp sah, waren die roten Kringel und Kreise hinter seinen geschlossenen Lidern.

Erst als er das gemurmelte Schimpfen vor sich hörte, riß er ruckartig die brennenden und tränenden Augen auf. Im Widerschein der Fackel, die Stomp hatte fallen lassen, sah er den Halbling sitzen, der sich mit verwirrtem Gesicht umblickte, dabei unablässig eine Serie von unterdrückten Flüchen ausstoßend.

Er sprang mit einem lauten Aufschrei hoch, stürmte auf den Überraschten zu, klopfte ihm auf die Schulter und umarmte ihn.

„Nanana, mein Guter, so weit sind wir noch nicht „brummte der überrascht..

„Du lebst, du bist unversehrt, welche Freude! Geht es dir gut, spürst du deine Beine, wie geht es dir?“

Mit verdutztem Gesichtsausdruck schob der so Behandelte Stomps wedelnde Arme und gestammelte Fragen beiseite und schaute zu Eishaut auf, die wortlos, mit Tänen Spuren auf den Wangen, nähertrat und ihm die Hand entgegenstreckte. Die Hilfe annehmend, erhob der Kleine sich mühsam ächzend. Vorsichtig versuchte er, sich auf die Holzschienen zu stellen, die sein Gewicht mit lautem Knarren schließlich hielten.

Versuchsweise machte er ein paar Schritte und blickte dann kopfschüttelnd auf den immer noch brabbelnden Stomp „Bist du irgendwo mit dem Kopf hängengeblieben oder was ist mit dir passiert?“ fragte er, und sein Bass dröhnte in fast gewohnter Lautstärke wieder durch den Tunnel.

Als Stomp ihn nur glücklich anlachte, wandte er sich Eishaut zu „Also, Hübsche, kannst du mir vielleicht mal...Heeee..“ Weiter kam er nicht, als er in einer ungestümen Umarmung von den Füßen gerissen, sich an die stattliche Oberweite der Kriegerin gepreßt wiederfand. Sein verdutztes Gesicht war zuviel, und Stomp konnte das in ihm aufkeimende Gelächter nicht unterdrücken und die Röhre hallte wieder von seinem hysterischen Gekicher und den erstickten Geräuschen des in den Armen Eishauts zappelnden Halblings.

Schließlich setzte die Schwertsängerin den Kleinen ab, der sich mit einem raschen Schritt in Sicherheit brachte. Mit mißtrauisch zusammengekniffenen Augen flog sein Blick von einem zum anderen

„Ich könnte mich irren, aber ihr beide habt entschieden von dem falschen Sruup genascht.“.

Stomp beruhigte sich, zwang sich dazu, und hob schließlich zu einer Erklärung an, die jedoch rasch von einem überraschten „Wo sind wir hier?“ des Halblings unterbrochen wurde. Er beeilte sich, ihm die letzten Ereignisse zu schildern, wurde jedoch wieder von dem Kleinen unterbrochen, als er mit einem ungläubigen Gesichtsausdruck nachfragte: „In der Röhre eines Felssprühers? Bist du von Sinnnen? Mumpitz, Deine Phantasie geht mit dir durch!! So große Felssprüher gibt es nicht!“

Bei diesen Worten stapfte er auf die Wand zu, und während Stomp ihm noch wortlos zublickte, begann er diese abzutasten und zu befühlen, schmeckte sogar daran. Anschließend trat er mit nachdenklichem Gesichtsausdruck zurück und meinte halblaut: „Ich könnte mich natürlich auch irren!“

Alarmiert blickte er in beide Richtungen, so als ob er erwartete, jederzeit im Fackelschein die Freßöffnung einer dieser Kreaturen auftauchen zu sehen. Als sein Blick auf den Geröllhaufen in der Mitte des Tunnels fiel und auf das gezackte Loch darüber, runzelte er die Stirn.

„Ich glaube, ich erinnere mich, jaja. Ich weiß noch, ich stand im Gefängnis, als plötzlich vier von den Grünfelligen auftauchten. Sie waren völlig in Panik, brabbelten irgendetwas von Kreaturen, die sie attackiert und ihren Geistesheiler entführt hätten Sie hielten mich auch für einen Angreifer und so blieb mir nichts anderes übrig als mit ´Albert ´ die Situation zu berichtigen.

Dann tauchte noch ein Dutzend von den Wollknäueln auf, und wir mußten uns verziehen.

Schließlich bin ich, immer auf der Flucht vor den Verfolgern, in diese Haupthöhle geraten.

Schauerlich, alles tot, dahinter ein riesiges Loch, hinter mir Orks, also ich durch die Höhle durch und was soll ich sagen, dann, so leid es mir tut...“ er zog fast schuldbewußt, wie ein kleiner Junge, die Schultern hoch,

„bin ich in dieses vermaledeite Loch gefallen. Und wie ich mich gerade wieder aufrappele, steht da so ein Zweimeterdings vor mir. Ich, nicht langsam, hau´ ihm ´Albert´ zwischen die Beine; worauf der überhaupt nicht reagiert. Braucht er auch nicht, denn ich Blödmann hab´ den Zweiten hinter mir übersehen; das Einzige, was ich von dem mitbekam, war ein komischer Singsang und den Schlag mit irgendwas höllisch Scharfem und Schweren in mein Kreuz. Ich weiß noch, ich segelte durch das Dunkel, konnte noch nicht mal ´Albert´festhalten!-

Und das nächste, woran ich mich erinnere, warst du, mein Lieber, der vor mir sitzt und einen Affentanz aufführt, als wäre dir ein Felssprüher in den Hintern gekrochen.“

Stomp fragte nach: „Ansonsten weißt du nichts mehr, hast keine Ahnung, was das hier ausgelöst hat, was hier die Orks umgebracht hat?“

Der Halbling schüttelte den Kopf.

Stomp blickte zurück zu der Öffnung und wußte, daß die drei keine Chance hatten, ohne weitere Utensilien die Öffnung zu erreichen. Seine Überlegungen wurden durch ein lautes „Mein Rucksack, mein Rucksack! Helft mir suchen!“ unterbrochen, und er beeilte sich dem Kleinen zu folgen, der mit stierem Blick auf die Geröllhalde zustiefelte.

Eishaut, die während des Gespräches wieder ihre Umgebung im Auge behalten hatte, folgte mit einem leisen, wie es schien, resignierten Seufzen.

Zweifelnd, ob es ihnen gelingen würde, in all diesem Durcheinander von Schutt und Geröll irgend etwas zu finden, half Stomp mit. Nichtsdestoweniger wurden sie nach kurzem Suchen von einem lauten, triumphierenden Aufschrei des Halbblings belohnt, als dieser unter mehreren Gesteinsbrocken den staubverkrusteten, zerdellten Rucksack hervorzog.

Mit flinken Fingern öffnete er den Verschuß, suchte und kramte darin herum.

„Fast alles heil, fast alles heil!“ dröhnte der Kleine zufrieden und schulterte mit einem beglückten Grunzen die Tasche. Nach einem kurzen, bedauernden Rückblick und einem geseufzten „´Albert´ kann ich wohl abschreiben ...“ wandte sich Tunnelspürer seinen Gefährten zu und rief: „Worauf wartet

ihr? Denkt ihr, wir können hier rum stehen, bis die Mutter dieser Röhre hier irgendwann mal auftaucht? Wir müssen weiter oder nicht; hast du nicht eine Aufgabe?“

Mit diesen Worten, die in Stomps Ohren widerhallten, stapfte er klappernd los.

„Wieder ganz der Alte, nicht war?“ bemerkte die Kriegerin, und fuhr fort „irgendwann mußt du erklären, wie du das mit dieser Heilung geschafft hast!“

Stomp zuckte mit den Schultern „Wenn ich das wüßte“

Dann mußten sie sich beeilen, um den Halbbling einzuholen.

Den weiteren Weg verbrachten sie schweigend. Die anfängliche Euphorie über die Rettung Tunnelspürers verklang, und Stomp fragte sich, was denn nun wirklich geschehen war. Siedendheiß fiel ihm ein, daß er das „Geschenk“ an der Schutthalde hatte liegen lassen und sein Unbehagen wuchs, als er eben dieses in seiner Tasche vorfand, als wäre es daraus nie entfernt worden. Unschuldig im Fackelschein weiß aufblitzend lag der Zahn ruhig und scheinbar harmlos an seinem Platz.

„Was ist..?“ erklang die geflüsterte Frage der Amazone hinter ihm, die wie selbstverständlich die Nachhut übernommen hatte. Stomp schüttelte nur wortlos den Kopf .

Er mußte sich zwingen, nicht weiter über dieses Phänomen nachzudenken. Schließlich hatten sie Wichtigeres zu tun!

War es das vorher Gesehene, oder der Gedanke an die Kreatur, die diese Röhre im Fels hinterlassen haben mochte, jedenfalls schauten er und seine Gefährten sich immer wieder gehetzt nach hinten um, jederzeit darauf gefaßt, irgend etwas Unaussprechliches aus der Düsternis auftauchen zu sehen.

Sie folgten der glattpolierten Tunnelröhre ungefähr hundert Meter weit und passierten in der Zeit zwei leicht schlängelnde Biegungen, als der Halbling plötzlich im Schritt verhielt: „Hörst du das?“ Während Stomp sich noch wunderte, zu welchem leisen, verhaltenen Flüstern dieses Organ fähig war, vernahm er es ebenfalls. Ein Grunzen, ein Stampfen und ein Schnauben vor ihnen aus dem Dunkel der Ganges. Ein Geräusch wie von vielen trappelnden Schritten, nackten Füßen, die auf Stein patschen.

Beunruhigt sahen sie sich um und in einer reflexartigen Bewegung löschte Stomp die Fackel. In dem Dunkel, daß danach folgte, konnten sie sich den Widerschein von Lichtern sehen, die sich ihnen näherten, noch verdeckt durch die Biegung des Röhre vor ihnen. Rasch beeilten sie sich, auf die rechte Seite zu kommen und drängten sich eng an die Wand. Stomp fühlte mehr als er sah, daß der Kleine eilig in seinem Rucksack herumwühlte und schließlich mit einem gezischten, triumphierenden „Aha „zwei silberne Gegenstände in den Händen hielt. Neben ihm klang wieder dieses Wispern auf , als Eishaut ihre Waffe zog.

Dann wurden die Geräusche lauter und es wurde offensichtlich, daß sich eine Gruppe von mehreren Gestalten jenseits der Tunnelbiegung näherte. Das kehlige Knurren und gutturale Gekeuche konnte Stomp mittlerweile gut einschätzen und so drückte er sich enger an die Wand.

Zwei Herzschläge später bog die Gruppe Orks in rasend schnellem Lauf um die Biegung. Stomp kniff geblendet die Augen zu, als ihnen das Licht mehrerer Fackeln auf die Gesichter fiel. Die Orks hasteten an ihnen vorbei, sie brüllten gutturale Befehle und Stomp konnte unter Augenblinzeln erkennen, daß sie keines Blickes gewürdigt wurden. Die Orks schienen auf panischer Flucht zu sein. Nicht wenige blickten sie sich schreckerfüllt um, und in ihrer fliehenden Hast hatten sie keinen Blick für die Gestalten, die sich im Schlagschatten der Tunnelkante gegen die Wand preßten.

Wenige Sekunden später war alles vorbei. Man konnte im weiteren Verlauf des Ganges noch die sich entfernenden Geräusche und das kleiner werdende Licht der Fackeln sehen. Erst dann gestatteten sich die Gefährten, wieder Luft zu holen und blickten sich fragend an. Von jenseits der Biegung war wieder ein Geräusch zu hören, diesmal ein Tapsen von Etwas Großem, Schwerem, gefolgt von einem gequälten Todesschrei. Es war immer noch ein Widerschein von Fackellicht zu erkennen, und die schlurfend langsamen Schritte verhallten nach kurzer Pause wieder in der Ferne.

Erst nach längerer Zeit wagte Stomp einen schnellen Blick um die Kante und konnte in dem schnurgeraden Tunnelstück vor sich mehrere leblose Gestalten auf dem Boden liegen sehen, nur erhellt von dem Licht dreier auf dem Boden liegender und langsam verlöschender Fackeln. Er fuhr entsetzt zurück und hörte hinter sich das drängende: „Was ist, was ist? Was siehst du da?“

Ohne eine Antwort abzuwarten schob sich der Halbling an Stomp vorbei und blickte ebenfalls um die Ecke. Als er sich wieder zu Stomp umdrehte, runzelte er nachdenklich die Stirn. „Ich frage mich...“ „Was meinst du? Weißt du, was die Orks umgebracht hat? „zischelte Stomp erregt.

„Naja ich weiß nicht...“ antwortete der Kleine zögerlich „es gibt komische Geschichten; Gräber, die davon erzählen, daß sie schlurfende Schritte in den Tunneln gehört haben; und ab und zu ist auch mal einer der Erzbuddler verschwunden. Wir haben auch mal einen gefunden, das weiß ich noch, der war fürchterlich zugerichtet. Keiner weiß, was es war, kein Steinwürger, kein Ork, ...mmh“, er verstummte vielsagend.

Die Stille die danach folgte, wurde nur von dem Knacken und Knistern der langsam verlöschenden Fackeln auf dem Boden vor ihnen unterbrochen, während sie überlegten, wie weiter vorzugehen sei. Schließlich meinte der Kleine in zuversichtlichem Ton „Mumpitz! Wir können nicht zurück. Hinter uns ist der Schutt und die Orks und vor uns, mmh naja.“

Widerstrebend stimmte ihm Stomp zu und für Eishaut schien sowieso kein Zweifel an der weiteren Vorgehensweise zu bestehen. Schließlich wagten die Gefährten sich um die Kante herum und schlichen, im Schatten geduckt an der Wand entlang, weiter auf dem angsteinflößenden Weg.

Eifrig darum bemüht, weder den Toten noch den Fackeln zu nahe zu kommen, huschten sie voran, Eishaut geräuschlos und Stomp und Tunnelspürer ...so leise wie möglich. Bereits nach wenigen Dutzend Metern tauchte vor ihnen eine erneute Biegung auf, die wieder von dem Widerschein von Licht jenseits erleuchtet wurde. Vorsichtig schlichen sie näher, und als sie diese erreichten und einen Blick dahinter wagten, blieb ihnen vor Entsetzen fast das Herz stehen.

Nach wenigen Metern Gang öffnete sich vor ihnen eine Kaverne. Soweit man sehen konnte, schien sie groß zu sein, mindestens fünfzig Meter im Durchmesser. Von ihrem begrenzten Gesichtsfeld aus konnten sie erkennen, daß der Boden spiegelglatt und waagrecht war und die halbkugelförmigen Wände ebenfalls aus marmoriertem und poliertem Stein zu bestehen schienen. Das was ihnen aber den Schreck einjagte, war der gut vierzehn Meter hohe Kopf eines Felssprühers, der vor der gegenüberliegenden Wand dieser Halbkugel auf dem Boden lag und ihnen entgegenstarrte. Hunderte von Sprühertentakeln und andere, erschreckend anzusehenden Greif- und Beißwerkzeuge ragten in alle Richtungen drohend aufgerichtet davon ab.

Die kreisrunde Fressöffnung des Monsters, gute vier Meter hoch, stand weit auf und Stomp konnte die ineinandergreifenden, sich verschiebenden Kauplatten des Ungetüms erkennen, die weit zurückgezogen waren. Rechts von ihm schlängelte sich der gewaltige, zwölf Meter durchmessende Leib des Ungetüms zurück in einem sanften Bogen nach rechts die Höhlenwände entlang und nahm fast den halben Rund der Kaverne ein. Direkt rechts von dem Eingang, in dem er sich befand, konnte er in der Höhle das hintere Ende dieser gigantischen Kreatur erkennen.

Die Bestie rührte sich nicht.

Bei genauerem Hinblicken registrierte Stomp stirnrunzelnd, daß sich dieses Monster nie wieder bewegen würde. Er schien wie versteinert, der Kopf des Kolosses war in der Mitte der Höhle zu liegen gekommen, der erste Teil des Körpers führte zum Höhlenrand ihnen gegenüber und bog dann ab, um die Rundung der Höhle bis zum Eingang der Röhre, in der sie standen, auszufüllen.

Über den Kopf und den Hals der Kreatur war eine Art Gebäude errichtet. Es war alt, uralt. Stomp bemerkte staunend, daß meterhohe Felsblöcke zu wuchtig und trotzdem anmutig wirkenden Bögen vereint waren, die um und auf dem Kopf dieses gigantischen Sprühers ruhten. So war ein großes, den hinteren Teil dieser Kuppel ausfüllendes Bauwerk entstanden, wild verwinkelt mit Bögen, Erkern und Balkonen durchsetzt, ohne ein einziges Fenster, das bis an den Scheitelpunkt der Kuppel hinaufreichte. Das Gebäude wirkte düster und bedrohlich und die Architektur machte einen fremden, unheimlichen Eindruck. Der Kopf, respektive die Fressöffnung des Sprühers schien der Eingang in dieses Gebäude zu sein. An der Vorderfront, wie auch in unregelmäßigen Abständen über die Kuppel der Höhle verteilt, klebten große, klumpenartige Bündel, die ein krankes, grünliches Licht ausstrahlten, was die gesamte Höhle in fahles Zwielicht hüllte.

Da hörte er links von sich wieder dieses Schlurfen, und wie auf Kommando brach von der linken Seite außerhalb ihres Gesichtsfeldes Kampfplärm aus, unterlegt von dem kehligen Geknurre aus Orkkehlen und dem Schreien und Stöhnen verwundeter oder verletzter Kreaturen. Die Drei blickten sich fragend an und endlich faßten sie sich ein Herz und schoben sich vorsichtig bis an den Rand der Röhre und blickten um die Kante. Und zuckten wieder erschrocken zurück!

Erst nach kurzem Zögern, die Waffen kampfbereit gezückt, blickten sie erneut an diese Stelle und beobachteten die Prozession. Es handelte sich um acht Kreaturen, wie sie Stomp noch nie zuvor zu Gesicht bekommen hatte. Voller Ekel beobachtete er sie und registrierte, daß es früher einmal Menschen gewesen sein mußten. Sie waren noch mit Fetzen und Resten verschiedener Kleidung angetan. Sie bewegten sich schlurfend, langsam, zielstrebig in einer Doppelreihe von jeweils vieren auf das Portal zu. Allerdings hatten sich ihre Dimensionen verschoben. Etwas schien in sie gefahren zu sein und hatte ihre Körper scheinbar wachsen lassen. Sie ragten fast drei Meter hoch auf, jedoch schienen sich Arme und Beine schneller ausgedehnt zu haben als der Körper und der Kopf dieser Wesen. Sie waren von fahlbrauner Farbe, haarlos und bewegten sich wie hölzerne Marionetten vorwärts. Von irgendwelchen Waffen oder sonstigen Utensilien war nichts zu sehen. Sie trugen einen Körper zwischen sich. Als sich die Beobachter weiter vorwagten, konnten sie auch erkennen, woher die Quelle der Kampfgeräusche kam. Der Prozession folgte ein Pulk von Orks, knurrend, mit Knüppeln und primitiven Äxten schwer bewaffnet. Sie versuchten verzweifelt, Schritt zu halten, wurden jedoch von weiteren dieser Kreaturen aufgehalten.

Effektiv aufgehalten!

Stomp sah, wie ein großer Grünfelliger mit wildem Grunzen auf eines dieser Wesen lossprang, die primitive schwere Axt schwingend. Die Kreatur reagierte kaum. Mit dem erhobenen rechten Arm wehrte sie den fürchterlichen Schlag scheinbar mühelos ab, und in einer zweiten, schnellen Bewegung wischte die linke Hand in einem schwingenden Bogen durch das Gesicht ihres Gegners. Entsetzt registrierte Stomp, daß sie doch irgendeine Art von Waffe führen mußte, denn der obere Teil des Kopfes des bedauernswerten Angreifers flog mit einem lauten Platschen zur Seite. Anschließend brach der Torso blutüberströmt zusammen, und das Wesen vor ihm würdigte ihn keines weiteren Blickes, sondern wandte sich einem neuen Angreifer zu.

Trotz der wütenden Attacken der Orks gelang es diesen nicht, zu der Prozession aufzuschließen, die augenscheinlich einen der ihren zwischen sich trug, sondern sie wurden immer weiter zurückgedrängt. Stomp fragte sich, was an diesem Einzelnen so wichtig sei, daß diese im allgemeinen als feige bekannten Geschöpfe so hartnäckig versuchten, ihn zu befreien. Einer plötzliche Eingebung folgend, raunte er dem Halbling zu: „Könnte das der Schamane sein?“

Dieser hob die buschigen Augenbrauen und begann, in die Höhle spähend, langsam zu nicken. „Das ist die einzige Erklärung dafür, daß sie immer noch versuchen, ihn rauszuhauen“ antwortete er flüsternd.

Ein dumpfer Aufschrei unterbrach ihre Gedanken. Es war nichts Menschliches darin, auch wirkte dieses hohle Stöhnen, was nun aufklang, völlig emotionslos. Als beide rasch in die Höhle blickten, konnten sie einen der einzelnen Riesen taumelnd zu Boden gehen sehen. Die Orks schienen sich formiert zu haben und griffen nun in Vierergruppen jeweils einen der, Stomp nannte sie für sich Wächter, an.

Bei dem Einen hatte diese Taktik Erfolg gezeigt, denn, obwohl die Kreatur auf dem Boden liegend immer noch wild um sich schlug, und mit diesem entsetzlichen Stöhnen immer noch einigen Schaden anrichtete, gelang es schließlich letzten Endes einem großen Ork, sich aufzurappeln und mit einem triumphierenden Schrei seine Axt auf den Kopf der Kreatur niederschnellen zu lassen. Das hohle Stöhnen verklang abrupt und die Stille wurde gefüllt durch das wilde Triumphgeheul der Angreifer. Auch ein zweiter Wächter konnte so niedergemacht werden, und während ein Teil der Orks noch mit der verbliebenen Nachhut rang, machten sich die restlichen auf, die Prozession einzuholen.

Diese war bisher in langsamen Schritten, völlig unbeteiligt, auf das Portal zugestapft und noch ungefähr zwanzig Meter von diesem entfernt, als die ersten Verfolger sie einholten und wild kreischend auf sie einschlugen. Die hinteren Vier ließen den Körper, den sie bislang getragen hatten, fahren, und wandten sich den Angreifern zu. Stomp konnte nun erkennen, daß die linke Hand dieser Kreatur keine Waffe trug. Vielmehr waren die fünf Finger der linken Hand mit rasiermesserscharfen Klauen bewehrt, die oberhalb der Finger zu einem stabilen Kamm zusammengewachsen waren. Damit hieben die Wächter nun nach den heranstürmenden Orks, und einer der Unglücklichen, der nicht schnell genug ausweichen konnte, taumelte zurück, den Bauch aufgeschlitzt und voller Entsetzen auf die hervorquellenden Eingeweide blickend. Mit schrillum Schrei brach er zusammen. Ein schreckliches Getümmel entbrannte, unterbrochen von den Gebrüll der Orks, aber auch von dem hohlen Stöhnen, mit dem fünf der Wächter schließlich zu Boden gingen. Starr und voller Abscheu, beobachteten die Gefährten dieses unglaubliche Gemetzel vor ihnen. Der Boden war übersät mit Toten und Verletzten, und noch immer bewegten sich zwei der Wächter, die schlaffe und leblose Gestalt des Schamanen zwischen sich tragend, in langsam schlurfenden Schritten auf das Portal zu.

Dahinter lieferten sich die verbliebenen drei Wächter und das übrig gebliebene Dutzend Orks, alle schon aus mehreren Wunden blutend, ein erbittertes Gefecht. Stomp fühlte sich angestoßen und als er nach unten blickte, flüsterte der Halbling: „Jetzt oder nie...! Was ist mit dir, Hübsche, bist du dabei?“ Die Kriegerin antwortete nicht, jedoch während sie noch ihr Schwert zog, glitt sie auf der gegenüberliegenden Seite des Tunnels in die Kaverne.

„Dacht‘ ich mir...“ brummte der Kleine, und machte sich seinerseits auf den Weg.

Während Stomp noch versuchte, das Erlebte zu verdauen und unschlüssig von einem Bein aufs andere trat, wetzte der Kleine schon mit klappernden Gestellen los. Wieselflink hastete er an der rechten Rundung der Kuppel entlang, dem Leib des versteinerten Felssprühers folgend, auf das Portal zu, um den beiden Wächtern den Weg abzuschneiden. Voller Zweifel, ob er gerade das Richtige tat, und auch mehr, um seine Gefährten nicht im Stich zu lassen, setzte sich Stomp auf dem gleichen Weg in Bewegung.

Aus den Augenwinkeln sah er, daß ihr Vorankommen noch nicht bemerkt wurde. Die Kämpfenden waren zu sehr mit ihren Gegenübern beschäftigt, um sie zu registrieren, während die verbliebenen beiden Wächter mit starrem Blick auf die Öffnung zustapften. Sie waren noch ungefähr fünf Meter von dem Portal entfernt, als der Halbling vor ihnen ankam. Stomp beobachtete, wie sein rechter Arm eine wirbelnde Bewegung machte und anschließend etwas Blitzendes auf das rechte der Ungetüme zuschoß.

Im Laufen erkannte er weiter, wie sich etwas um den Hals des Monsters schlang, in immer enger werdenden Kreisen um diesen herumwirbelte und schließlich gegen dessen Gesicht klatschte. Das Wesen ließ den Schamanen los und machte mit erhobenen Händen einen Schritt auf den Halbling zu. Fasziniert beobachtete Stomp, daß sich eine kleine Rauchwolke von seinem Kopf löste und der nächste Schritt der Kreatur fiel unsicher aus. Das schon bekannte hohle Stöhnen klang auf, und gerade mal einen Schritt von dem Kleinen entfernt, sank der Koloß in die Knie, die Hände in wild fuchtelnden Bewegungen zum Kopf erhoben.

Stomp sah noch, wie der Halbling sich mit einem Brüllen in Bewegung setzte und wurde dann abgelenkt, als der letzte der verbliebenen Wächter nun ebenfalls den Schamanen fahren ließ und mit wirbelnden Händen sich ihm zuwandte. Überrascht von dieser Attacke, bremste er seinen Lauf, der ihn fast bis vor das Tor gebracht hatte, abrupt ab und hob die Lanze. Zwei eilige Schritte zur Seite brachten ihn aus der Reichweite seines kämpfenden Gefährten, und zitternd blickte er auf die sich nähernde Gestalt, die fast drei Meter hoch über ihn aufragte. Nun sah er zum ersten Mal der Kreatur ins Gesicht und erschrak ins Tiefste. Er wußte, er hatte dieses „Ding“ schon einmal gesehen, in einer Vision, als er wie ein Stein fallend von einer Klippe stürzte. Diese Augen, deren Iris und Pupille von einer milchigen Schicht überzogen waren, dieses starre, ausdruckslose, an schmutzig braunes Wachs erinnernde Antlitz. Und voller Entsetzten erkannte er, daß er sich am Tempel dieses unheimlichen Wesens befand, dessen Visionen alle Gefängnisinsassen heimsuchten und dessen Erwachen diese allgemeine Katastrophe ausgelöst hatte.

Dieses Wissen traf ihn wie ein Blitz und für einige Sekunden war er abgelenkt. Seine Lanzenspitze wurde mit einem wuchtigen Schlag beiseite gefegt, und nur ein rascher Reflex, der ihn zurückzucken ließ, rettete ihn vor dem rasiermesserscharfen Klauenkamm, der vor ihm durch die Luft schnitt. Der Wächter war noch einen Meter von ihm entfernt, und so hatte er keine Chance, seine Waffe wieder in Stellung zu bringen. Mit einem raschen Sprung zur Seite, immer noch die Lanze festhaltend, brachte er sich in Sicherheit. Doch nur für eine Sekunde, denn rechts von ihm sah er den zweiten Wächter, der gerade, noch immer knieend, versuchte, dem wild hin und her huschenden Halbling mit Fausthieben zu erreichen, schräg hinter sich nahm er den Gesang aus Eishauts Schwert wahr und von links sah er die Kreatur, die steif wie eine Gliederpuppe weiter auf ihn zu stapfte.

Verzweifelt versuchte er, die Lanze zu heben und die Spitze zwischen sich und das Ungetüm zu bekommen. Doch der Raum war zu eng, und während er noch mit der langstieligen Waffe beschäftigt war, senkte sich die rechte Pranke des Monsters auf seine Schulter. Eine eisige Kälte ging von der Hand aus und vor seinem entsetzten Blick schienen sich die Abläufe drastisch zu verlangsamen. Die pochende Kälte, die seine Schulter umfaßte, breitete sich über seinen gesamten Körper aus. Sein linker Arm wurde taub und steif, und es fiel ihm schwer den Kopf zu bewegen. Auch fühlte er, wie seine Knie unter ihm nachgaben und er zitternd zusammensank. Ein Flirren erschien vor seinem Auge und ein seltsamer Singsang brandete in seinem Kopf auf. Völlig kraftlos und zitternd ließ er seine Waffe fallen. Fast wie ein unbeteiligter Zuschauer registrierte er, daß sich seine Bewegungen völlig verlangsamen. Es war, als würde er in einem Topf voller Gelee oder in gefrierendem Wasser schwimmen, und es kostete ihn fast übermenschliche Anstrengung, den Kopf zu heben.

Staunend sah er zu, wie sich die linke Hand der Kreatur vor ihm mit diesem rasiermesserscharfen Hornkamm, der aus den Fingern herauswuchs, hob. Phlegmatisch, fast völlig unbeteiligt, registrierte er, daß diese Waffe in einer Abwärtsbewegung nach unten geführt, seinen Kopf von den Schultern trennen würde.

Als er sich noch über seine eigenen Teilnahmslosigkeit wunderte, brandete ein zweites Geräusch in seinem Schädel auf, ein knurrendes Grollen, wie von einer zornigen Pantherkatze und von seiner Hüfte machte sich wohlige Wärme breit.

Er bemerkte, daß er sich wieder bewegen konnte, die Eiseskälte und dieses lähmende Gefühl, das sie mit sich gebracht hatte, verschwand innerhalb weniger Sekundenbruchteile. Und noch während der Hornkamm drohend über ihm schwebte, fühlte er neue Kräfte zurückkehren. Immer noch war dieses Fauchen in seinem Kopf, und mit einem kehligen Knurren warf er sich vorwärts. Er prallte schwer gegen die Beine des Wächters, spürte kurz die unmenschliche Kälte, die von diesem Körper ausging, und wurde durch ein Zurückstolpern des Ungetüms belohnt. Dieses tat zwei Schritte rückwärts, verharrte kurz und begann wieder, völlig leidenschaftslos auf Stomp einzudringen. Der jedoch hatte nun die Zeit, seine Lanze aufzunehmen und diesmal war der Raum weit genug, um die Spitze vor sich zu bringen. Sie bohrte sich tief in den Leib des Ungetüms, und die Wucht des Aufpralls trieb Stomp zurück über den glattpolierten Boden. Das altbekannte Stöhnen klang wieder auf und Stomp, die Waffe loslassend, hechtete sich zur linken Seite. Mit einer ungeschickten Rolle kam er wieder auf die Füße und beeilte sich, sein Schwert zu ziehen. Der Wächter wandte sich ihm, in grotesker Weise den Schaft der Lanze vor sich herschiebend, zu. Er war deutlich langsamer geworden, insgesamt schien ihn jedoch die Wunde nicht weiter zu beeindrucken. Stomp begann wild um die Kreatur herumzutänzeln und sah aus den Augenwinkeln, daß es dem Halbling auf der anderen Seite nicht anders erging.

Dieser war wieder damit beschäftigt, in einer wirbelnden Bewegung eine zweite Schleuder auf das Monster vor ihm loszulassen, die in gleicher Weise traf und wieder eine leichte Rauchwolke von dessen Schultern aufsteigen ließ. Dann wurde Stomps Blickfeld wieder von dem Angreifer vor ihm ausgefüllt, der mit hölzernen Schritten auf ihn zustapfte. Mit einem Wutschrei warf er sich vorwärts und schwang in wilder Attacke das Schwert.

In seinem Kopf dröhnte immer noch dieses fauchende, pantherartige Geräusch, und von neuen Kräften beseelt, tauchte er unter den schwingenden Armen des Wächters durch und führte eine wilde Links-Rechts Attacke auf dessen Bauch aus. Diese traf und zurückspringend sah er erstaunt aus den Wunden blutroten Sand rieseln. Ermutigt, daß seine Schwerthiebe Wirkung zeigten, sprang er um den sich schwerfällig drehenden Koloß und schafft es, noch vier weitere Schläge anzubringen.

Das hohle Stöhnen, was von der Kreatur ausging, vertiefte sich und Stomp bemerkte erleichtert, daß sie sich wesentlich schwerfälliger bewegte als vorher. Die Lanze stak immer noch in ihrem Bauch und sie bewegte diese wie einen Zeiger vor sich her. Schließlich faßte er sich eine Herz, und in einer weiteren Rolle unter den schwingenden Armen des Monsters durchtauchend, kam er seitlich versetzt hinter dieser auf und ließ in einem schwingerförmigen Schlag, in den er seine gesamte Kraft legte, die Klinge seines Schwertes gegen die Oberschenkel der Kreatur kreisen.

Auch dieser Treffer saß und das Wesen brach mit einem hohlen Geräusch die Knie. Von hinten sprang Stomp heran und versenkte die Klinge seines Schwertes tief zwischen die Schulterblätter. Das Stöhnen verklang abrupt und die Gestalt brach nach vorne zusammen. Im Fallen riß sie ihm den Griff des Schwertes aus der Hand und rammte sich die Lanze noch tiefer in den Leib, die mit einem häßlichen Geräusch auf der anderen Seite herausbrach. Schwer atmend und halb betäubt blickte Stomp auf das regungslose Ungetüm.

Das Fauchen in seinem Kopf verklang allmählich. Nach einer kurzen Schrecksekunde wirbelte er herum, und sah zu seiner Erleichterung den Tunnelspürer von dem Rücken des besiegten Gegners steigen. Dahinter, fast am Eingang in den Tempel, konnte er Eishaut ausmachen, die auf der bewegungslosen Gestalt eines Wächters stehend, sich mit wuchtigen flirrenden Hieben einen zweiten vom Leib hielt, und gerade in diesem Augenblick, in einer Drehung sich aus der hockenden Position aufrichtend, mit einer rasend schnell durchgeführten Doppelattacke ihren Gegenüber förmlich in zwei Hälften teilte. Auch dieses Geschöpf brach in einer Explosion roten Staubes zu Boden und rührte sich nicht mehr. Die Schwerttänzerin wandte sich ihm zu und hob in spöttisch grüßender Geste das Schwert.

Während der Lanzenträger sich noch wunderte, ob diese beiden zusätzlich aufgetauchten Monstren vielleicht aus dem Tempel gekommen sein könnten, und vor allem, wie viele darin noch auf sie warten mochten, war der Halbling heran und dröhnte :“ Na siehst du mein Freund, so schwer war das doch gar nicht. Gut zu sehen, daß du auch mit deinem fertig geworden bist. Ich denke mal, die sind zwar groß, aber was Großes bricht auch leicht in der Mitte durch, deshalb.....“

Er verhielt seinen Schritt und seine Augen wurden größer, als er auf etwas blickte, was sich hinter Stomp befand. Dieser wirbelte herum und sah drei der Wächter auf sich zustapfen. Von den Orks war keiner mehr am Leben, und diese hier waren wohl die Sieger des Gefechts mit den Grünfelligen geblieben. Mit ausgebreiteten Armen und wirbelnden Hornkämmen stapften sie auf die Gefährten zu. „Ich könnte mich natürlich auch irren „wandte Tunnelspürer ein und begann wieder fieberhaft, seine Schleuder zu schwingen.

Auch Stomp war nicht untätig und lief zu dem toten Scheusal, in dessen Körper noch seine Waffe „steckte“. Er bemühte sich noch, die Lanze freizubekommen, als die Ungetüme sie auch schon erreicht hatten und wort- und geräuschlos auf den Halbling eindrangen. Dieser warf seine Bola, hatte diesmal jedoch Pech, denn die Stricke verwirbelten sich in den fuchtelnden Armen des Wächters vor ihm und schlangen sich wirkungslos um dessen Handgelenk. „Ahjeijeije!“ gab der Kleine von sich, als er sich verzweifelt bemühte, den auf seinen Kopf zuschnellenden Hornkämmen auszuweichen. Stomp, das Schwert in der Hand, ließ von den Versuchen ab, die verkeilte Lanze aus dem Leib des toten Ungetüms zu ziehen und brachte sich mit einem gewaltigen Satz nach hinten vor den schwingenden Armen des zweiten Monsters in Sicherheit. Zwischen dessen Beinen hindurch sah er, daß auch Eishaut mit dem dritten Wesen beschäftigt war, das, obwohl aus mehreren Stellen roter Sand rieselte, weiter auf sie eindrang. Weiter vor der Kreatur vor ihm zurückweichend, beobachtete Stomp, daß es dem Halbling nicht besser ging. Er war von dem Wächter gegen die Felswand gedrängt worden und gerade in diesem Moment senkte sich die rechte Pranke des Ungetüms auf den Kopf des Halblings.

Dieser erstarrte und sein Gesichtsausdruck nahm einen wächsernen Ton an. Stomp wußte, was gerade passierte, er fühlte immer noch die Kälte in seiner linken Schulter und sah voller Entsetzen, wie Tunnelspürer die silberblitzenden Gegenstände, die er gerade noch in der Hand gehalten hatte, mit lautem Scheppern auf den Boden fallen ließ. Ohne an seine eigene Haut zu denken, brachte er sich mit einem weiteren Sprung zur Seite in Sicherheit und versuchte verzweifelt, den Koloß vor sich zu umrunden und an das Monster zu gelangen, was seinen Gefährten bedrohte und sich gerade anschickte ihm mit einem gezielten Schlag der linken Hand den Garaus zu machen.

Eilig rannte er auf die Kreatur zu und vernahm hinter sich die stampfenden Schritte des zweiten Wächters. Er hörte ein Brüllen in der Luft und registrierte staunend, daß es aus seiner eigenen Kehle kam. Der Wächter vor ihm reagierte nicht auf den von hinten herankommenden Angriff, und so konnte Stomp im Vorbeilaufen zwei gut gezielte Hiebe auf die Beine des Ungetüms anbringen. Dieses ließ von dem Halbling ab, der daraufhin mit einem trockenen Seufzen wie eine Gliederpuppe zu Boden rutschte.

Stomp sah sich jedoch nun zwei der Scheusale gegenüber und sich umblickend, wich er mit erhobenen Schwert langsam zurück. Eishaut wurde selbst von zwei dieser Kreaturen angegriffen. Die beiden vor ihm stapften weiter in seine Richtung und drängten ihn langsam auf das blutige Schlachtfeld mit den zerfetzten Orkleichen hinter ihm zurück. Mit schwindender Hoffnung sah er zwischen den Angreifern die zusammengekauerte und reglose Gestalt des Tunnelspürers und wußte, daß er alleine gegen zwei dieser Giganten keine Chance hatte. Unschlüssig deutete er mit der Schwertklinge einmal auf den Einen, und einmal auf den Anderen, während er langsam vor den wirbelnden Armen der Monstren zurückwich.

Dann war wieder dieses Fauchen in seinem Kopf und mit einem wilden Wutschrei, in den er seine ganze Resignation, Verzweiflung und Zorn legte, warf er sich nach vorne. Er duckte sich unter den schwingenden Armen des Einen durch und ließ sich gegen die Beine des Zweiten prallen.

Er spürte wie die Rückseite seines Rucksackes durch einen raschen Hieb mit dem Hornkamm aufgeschlitzt wurde, bevor er hart gegen die Oberschenkel des Wächters prallte. Er spürte wieder diese Eiskälte, nun jedoch viel schwächer, so als würde sie von ihm abprallen und brachte sich mit einem raschen Satz zur Seite vor den schwingenden Händen in Sicherheit.

In einer raschen Drehung schlug er zwei schnelle Attacken auf das rechte Bein der ersten Kreatur und warf sich dann zurück, direkt in den Rücken des zweiten Wächters, der sich gerade schwerfällig umdrehte. Er duckte sich ein weiteres Mal und schlug zwei weitere Hiebe gegen die ungeschützten Oberschenkel seines Gegners.

Dann hatten sich die Beiden wieder umgedreht und ragten nun drohend vor ihm auf. Wieder wich Stomp zurück, diesmal auf den Tempeleingang zu und bemühte sich, seine Schritte seitwärts zu lenken, um die Wächter von seinem besinnungslosen Gefährten abzulenken. Erneut erkannte er, daß aus den Wunden, die er geschlagen hatte, keine Flüssigkeit, sondern blutroter Staub rieselte und daß die Monstren zwar etwas behindert waren, aber nicht wesentlich durch seine Schwerthiebe verletzt zu sein schienen.

Allmählich wurde er müde, seine Hand zitterte und seine Knie wurden weich. Er wußte bei Kasakks Willen nicht, wie er gegen diese beiden Kreaturen bestehen sollte. Während er damit begann mit seinem Leben abzuschließen, vernahm er aus dem Tempelportal ein Geräusch, von dem er nicht gedacht hätte, es jemals wieder zu hören.

„Jojojoooooo“ erscholl es von dort, und aus den Augenwinkeln sah er eine nur allzu vertraute, braungekleidete Gestalt auf die Wächter zuspringen. Jo Jo raste mit der Wucht einer Ballistakugel aus dem Portal und ließ sich mit allem Elan und brachialer Gewalt, zu der er fähig war, gegen die Beine des rechten Wächters prallen. Dieser kam ins Straucheln und mit wild wedelnden Armen stürzte er vorwärts, über die zusammengekauerte Gestalt des Schürfers zu seinen Füßen.

Dieser sprang mit einem wilden „Jojojo“ auf und stürmte, eine primitive Keule, die eindeutig einem Orkkrieger gehört haben mußte schwingend, über den Rücken des liegenden Giganten nach vorne auf dessen ungeschützten Nacken zu. Wieder konnte Stomp dem Geschehen nicht länger folgen, denn die peitschenden Arme des Wächters vor ihm rückten bedrohlich nahe.

Allerdings hatte ihm die unerwartete Ankunft eines weiteren Gefährten, den er schon seit Stunden für tot gehalten hatte, neuen Mut verliehen und wieder hörte er dieses raubtierartige Knurren in seiner Kehle aufsteigen, als er nun seinerseits mit wild geschwungenem Schwert auf das Wesen vor ihm losging. Dieses Mal hielt er sich nicht mit irgendwelchen Ausweichmanövern auf, sondern führte eine brutale, bogenförmige Attacke auf die unentwegt schlagenden Arme des Monsters und trennte die rechte Hand des Ungetüms mit einem Hieb ab. Roten Sand versprühend, stapfte dieses unbeeindruckt weiter auf ihn zu und der Hornkamm rauschte bedrohlich nahe vor seinem Gesicht entlang. Ein rascher Satz zur Seite brachte ihn neben die Kreatur, und wieder ließ er einen Schlag gegen den rechten Oberschenkel des Wächters kreisen, in den er seine gesamte Kraft legte.

Diesmal hatte er besser gezielt und mit einem trockenen pfeifenden Geräusch schnitt der Stahl durch das Bein des Monsters. Wieder erklang dieser laute, hohle, grabesähnliche Ton und mit einem schwerfälligen Seufzer sackte die Kreatur auf die Seite.

Stomp konnte sich noch rechtzeitig zurückspringend in Sicherheit bringen und als er nun den ungeschützten Nacken dieses Wesens vor sich sah, kannte er kein Halten mehr.

Mit einem lauten Aufschrei hob er das Schwert und ließ es mit einem kraftvoll geführten Überhandschlag auf das Haupt des Wächters herabschwingen. Er fühlte mehr als er sah, daß der Kopf von den Schultern der Kreatur getrennt wurde. Zurücktaumelnd, die zitternden Arme kaum mehr in der Lage, seine Waffe zu halten, registrierte er, daß der Schädel, der wenige Meter von der Kreatur entfernt zum Liegen gekommen war, immer noch dieses abscheuliche Stöhnen von sich gab, und der Torso immer noch in wilden Bewegungen roten Sand versprühend, versuchte, einen Gegner zu finden und sich aufzurichten. Jedoch reichte die Kraft oder die Koordination nicht mehr aus, um eine ernste Gefahr darzustellen und nachdem er mehrere Sekunden auf dieses unglaubliche Szenario gestiert hatte, fuhr er herum, um zu sehen was aus seinem wiedergekehrten Gefährten geworden war.

Ein fröhliches „Jojo“ ließ ihn erleichtert aufatmen und staunend sah er auf den Schürfer, der immer noch in zäher Verbissenheit die Keule auf den Kopf des Ungetüms vor ihm prallen ließ. Dort war schon keine Kontur mehr auszumachen, nur noch ein Sandhaufen kennzeichnete die Stelle, wo sich vorher noch der Schädel des Monsters befunden hatte. Der Körper zuckte noch. Schnell blickte sich Stomp um und stellte fest, daß er und sein Gefährte die einzigen waren, die sich in der großen Höhle noch regten.

„Eishaut, heda!“ Sein Ruf wurde belohnt, als eine Mähne schwarzen Haares sich aus dem Portal schob „Ich bin unverletzt, und soweit ich sehen kann, sind hier im Vorraum keine dieser Kreaturen mehr; wo ist der Halbling?“

„Tunnelspürer!“ Mit einem erschreckten Aufschrei erinnerte sich Stomp seines Gefährten, und rannte los, auf den reglosen Körper seines Kameraden zu. Dort angekommen stellte er erleichtert fest, daß sich die mächtige Brust noch in regelmäßigen Atemzügen hob. Das Gesicht des Kleinen war wächsern, von Schweißtropfen bedeckt, die Augen stierten blicklos zur Decke. Stomp ließ sich auf ein Knie nieder und schüttelte den Kleinen. Dabei registrierte er entsetzt, daß sich dessen Körper kalt, wie ein Eisblock anfühlte. Ratlos blickte Stomp auf den Halbling und bemerkte schließlich erleichtert, daß allmählich wieder etwas Farbe in dessen Gesicht zurückkehrte.

Nach wenigen Sekunden schlug Tunnelspürer die Augen auf, von einem aufgeregten „Jojo“ begleitet und setzte sich ächzend hoch.

„Bei Kasakks haarigen Eiern, unglaublich!“ brummte er kopfschüttelnd.

„Wie geht es dir?“ unterbrach ihn Stomp aufgeregt. „Kannst du laufen?“

Stomps Hilfe dankend annehmend, stellte sich der Halbling auf die Beine, wo er nach kurzem Schwanken sein Gleichgewicht wiederfand.

„Das war eine sehr...interessante Erfahrung,“ brummelte er vor sich hin, „Ich habe fast so etwas wie Visionen gehabt, als mich dieses“ er spuckte voller Abscheu in Richtung des toten Wächters „Ding angefaßt hat.“ Er drehte sich um und betrachtete das Gebäude vor sich mit gerunzelter Stirn

„Diese Visionen handelten von diesem Ort. Hier scheint der Weg zu diesem schlafenden Etwas zu beginnen. Dieser `Tempel´ ist Jahrtausende alt, vollgefüllt mit Schätzen und Artefakten und tief unten lebt, schläft oder haust dieses...Ding. „Mit klappernden Holzgestellen stiefelte er auf den Eingang zu, begleitet von einem aufgeregten „Jojo“ des Schürfers, der wild gestikulierend um ihn herum sprang.

Tunnelspürer stutzte, blickte lange auf den breit grinsenden Erzgräber und polterte dann los:

„Und wo, bei Kasakks schwingenden Eiern, hast du vermaledeiter Wicht dich herumgetrieben,..... wo kommst du her? Da machst du irgendwelche Mätzchen in den Höhlen und wir dachten alle, du wärst tot.....!!!“

Die beiden blickten sich kurz an, verhielten still und fielen sich dann mit einem lauten Gebrüll in die Arme. Das laute Gejohle des Tunnelspürers wurde von dem noch lauterem „Jojo“ seines Gegenübers übertroffen, und Stomp sah Tränen in beider Augen glitzern.

Hinter den zwei auf und ab hopsenden Männern bemerkte er, daß Eishaut aus dem Portal auftauchte und verwundert die Szene betrachtete. Er war erleichtert, den redegewandten Schürfer wiederzusehen, zumal er ihm mit seiner rechtzeitig durchgeführten Attacke ziemlich sicher das Leben gerettet hatte. Das holte ihn wieder in die Realität zurück und angstvoll blickte er sich um.

Der Vorplatz war von Toten übersät, nirgendwo ein Lebenszeichen zu sehen.

Dann fiel sein Blick auf den Körper, den die Prozession zuerst getragen hatte und scheu, die brabbelnden Männer hinter sich vergessend, wagte er sich näher heran. Der Ork, den er vorfand, war eine schwächliche Gestalt, gut einen Kopf kleiner als er; um den dünnen Hals hingen Dutzende von Ketten, die vor Halbedelsteinen, bunt lackierten Knochen und Metallplatten überquollen. Der schmutzstarrende Lendenschurz war an der Hüfte mit mehreren Beuteln ausgestattet, aus denen farbiges und übelriechendes Pulver herausrieselte. Um die Hand- und Fußgelenke waren Lederriemen mit Federn, Knochen und metallenen Schellen befestigt.

Die Augen starrten gebrochen und blicklos ins Leere, und ein häßliche Wunde, die augenscheinlich von einem der Hornkämme der Wächter stammte, zog sich über dessen Brust. An seiner rechten Wange waren mehrere Stellen haarlos und man konnte so etwas wie eingefärbte, rituelle Narben darunter erkennen.

Lange blickte Stomp auf die Gestalt, unschlüssig was als nächstes zu tun sei.

„Na, nun mach schon!“ dröhnte der Bass des Kleinen neben ihm, und er zuckte zusammen.

„Machen, äh, was ich, äh“. „Nimm die Leber,“ drängte der Halbling „deswegen sind wir hier!“

„Jojo?“ kam es von dem Schürfer, der ratlos von einem zum anderen blickte.

„Wir brauchen die Leber, um das Ding da unten wieder zur Ruhe zu bringen“ polterte der Halbling erklärend, und mit einem Gesichtsausdruck, als würde diese Erläuterung völlig ausreichen, akzeptierte der Schürfer mit einem zufriedenen „Jo!“

Das half Stomp keineswegs, denn seine Hände zitterten nun doch sehr, als er sich niederbeugte und mit ekelverzerrtem Gesicht seinen Dolch zog. Es war keine schöne Arbeit und aus den Augenwinkeln bemerkte er, während er sein blutiges Werk verrichtete, daß auch seine Gefährten aus sicherem Abstand das Szenario beobachteten. Schließlich hielt er das dampfende Organ in den Händen und blickte sich hilfesuchend um. Jo Jo verstand ihn, und laut vor sich hin brabbelnd lief er zu einer der Orkleichen und kam kurz darauf mit einem zerschlissenen Lederwams zurück, in das die drei den Grund ihres Hierseins einwickelten.

Als das Organ verstaubt war und Stomp etwas von seinem Wasservorrat investierte, um seine Hände zu säubern, erklang ein bewunderndes „Joooo“ neben ihm. Stomp blickte auf den Rufer, folgte dessen Blick und sah Eishaut ihren Posten am Eingang verlassen und mit schnellen Schritten auf die Gruppe zukommen..

Ohne den Schürfer zu beachten, trat die Kriegerin heran und fragte: „Alle unverletzt? Oder müssen wir...“

Sie brach ab und wandte den Blick auf Jojo, der sie mit einem Ausdruck tiefster Verehrung auf dem einfachen Gesicht unentwegt anstarrte.

„Richtig,“ ließ sich der Halbling vernehmen, du hast ja die letzten Monate in den Stollen verbracht und kennst die Hübsche hier noch nicht“. In feierlichem Ton fuhr er mit einer Art Vorstellung fort „Also, Jojo....Eishaut, Eishaut...Jojo...! Und für mehr haben wir jetzt keinen Zeit!“.

Der so Vorgestellte schien ihn nicht gehört zu haben und setzte ein gehauchtes „Jo“ hinzu.

Erst ein kräftiger Schlag Titos in die Rippen des liebeskranken Schürfers brachte diesen zurück in die Realität und mit hochrotem Kopf wandte er sich dem Portal zu: „Jojojojo“ und deutete auf das Gebäude. Seine wiedergefundenen Gefährten verstanden ihn und blickten mit unbehaglicher Ehrfurcht auf den imposanten Bau vor ihnen.

„Und was jetzt?“ fragte Stomp.

„Naja, wir erkunden dieses Ding da, und dann suchen wir uns in aller Ruhe einen Weg nach draußen. Ich denke nicht, daß hier noch weitere von diesen Dingen rumlaufen, die den Orks das Leben schwer gemacht haben.“

Fast wie zum Hohn klangen in diesem Moment schlurfende Schritte aus dem Inneren des Tempelportals und mit einem Stirnrunzeln fügte der Kleine hinzu „Ich könnte mich natürlich auch irren!“,

Die Geräusche wurden lauter, und man konnte erkennen, daß sich da mehr als einer dort durch den Eingang näherte.